

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 61 (1916)
Heft: 33

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:

F. Fritsch, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur

Druck und Expedition:

Art. Institut Orell Füssli, Zürich 1, Bäregasse 6

Abonnements:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 6. 70	Fr. 3. 60	Fr. 1. 90
„ direkte Abonnenten { Schweiz: „ 6. 50	„ 3. 40	„ 1. 70	„ 2. 35
„ Ausland: „ 9. 10	„ 4. 70		
Einzelne Nummern à 20 Cts.			

Inserate:

Per Nonpareillezeile 25 Cts., Ausland 30 Cts. — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.

Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61 und Füsslistrasse 2
und Filialen in Bern, Solothurn, Neuchâtel, Lausanne usw.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Jugendwohlfahrt, jährlich 12 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und Literarische Beilage, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Zur Berufsberatung. — Nationale Bestrebungen in der Helvetik. III. — Höhlen im Tösstal. I. — Pädagogisches Ausland. — Adolf Wegmann †. — Schulnachrichten.

J. Ehram-Müller

Zürich-Industriequartier

Schreibhefte-Fabrik mit allen Maschinen der Neuzeit
aufs beste eingerichtet. — Billigste
und beste Bezugsquelle der Schreibhefte jeder Art.

Zeichenpapiere in den vorzüglichsten Qualitäten
sowie alle anderen Schulmaterialien.

Schultinte. Schiefer-Wandtafeln stets am Lager.
Preisocourant und Muster gratis und franko. 27a

Technikum des Kantons Zürich in Winterthur

Fachschule für Bautechniker, Maschinentechniker, Elektrotechniker,
Chemiker, Tiefbautechniker, Eisenbahnbeamte u. Handel.

Das Winter-Semester beginnt am 4. Oktober 1916.

Die Aufnahmeprüfung für die Neueintretenden der II. Klasse aller
Abteilungen und für die I. Klasse der Schule für Bautechniker findet
am 2. Oktober statt. — Anmeldungen sind spätestens bis zum 31. Au-
gust an die Direktion des Technikums zu richten. — Programme und
Anmeldeformulare werden gegen Rückporto zugesandt. (OF 2646) 639

Panorama am Utoquai Zürich.

Neu ausgestellt:

Die Schlacht bei Murten, 22. Juni 1476.

Kolossal-Rundgemälde dieser denkwürdigen Befreiungsschlacht
der Eidgenossen gegen Karl den Kühnen von Burgund.
Geöffnet von vormittags 10 Uhr bis abends.

Eintritt 1 Fr., Kinder 50 Cts.

Für Schulen nur 20 Cts. pro Schüler, Lehrer frei.

Institute und Lehranstalten,

die Lehrkräfte suchen,

663

Lehrer und Lehrerinnen,

belieben sich zu wenden an

Sekretariat V. S. I. V., Zug

(Verein Schweizerischer Instituts-Vorsteher).

PIANOS

in allen Preislagen

Tausch-Teilzahlung

Miete 187c

Stimmungen

Reparaturen

A. Bertschinger & Co.

ZÜRICH 1

Vorzugspreise für Tit. Lehrerschaft

Lehrer,

akademisch gebildet, sucht auf
15. August oder 1. September Lehr-
stelle in Institut oder Privatschule
(intern oder extern). Sehr gute Zeug-
nisse und Referenzen zu Diensten.
Offerten unter Chiffre O 673 L an
Orell Füssli-Annoncen in
Bern.

Alle Raucher!

beziehen vorteilhaft zu Engrospreisen
200 St. gute Lagerzigarren Fr. 4. 20
125 St. ff. Brissage, leicht „ 4. 40
5 Pfund guten Rauchtabak „ 2. 90
gegen Nachnahme durch: 863
Huber-Maggi, Muri (Aargau).

L. & C. Hardtmuth's Bleistiftfabriken

Wien und Budweis, gegründet 1790

empfehlen:

75

Koh-I-Noor-Bleistifte, sowie billigere beste Schulstifte, Zeichen-
kreiden, Ölfarbestifte, Lustrepastelle, Negropencils, Tintenstifte, usw.
Koh-I-Noor Blei- und Tintengummi.

Unübertroffen an Dauerhaftigkeit, daher preiswert.

Zu beziehen durch alle erstklassigen Papeterien.

Seiden-Band und -Stoff

an Stück und Resten.
S. Emde, Storcheng. 7
Zürich. 249



Sekundarschule — **Gymnasium** —
Industrieschule (Vorbereitung auf
Maturität und Eidgen. Techn. Hoch-
schule). — **Handels- und Sprach-**
schule — Kleine Klassen —
Charakterbildung — Erstklassige Lehr-
kräfte — Einzelzimmer — 60.000 m²
Park, Garten und Sportplätze.
(O F 3177) 681

E. Sidlers

„Aus der Zeichenstunde“
erscheint in allen 4 Heften samt
einer franz. Ausgabe auf Mitte
August. 630

Bestellungen nehmen alle Buch-
handlungen und Papeterien jetzt
schon entgegen, sowie der Verlag

Ernst Sidler, Lehrer,
Wolfhausen (Zeh.).

Preis des gesamten Lehrganges
Fr. 12.50.

4.—8. Schuljahr, Heft 3 und 4,
können auch in der Sekundar-
schule Verwendung finden.

Amerikan. Buchführung lehrt gründl.
d. Unterrichtsbücher. Erfolg garant.
Verl. Sie Gratisprospekt. **H. Frisch,**
Bücher-Experte, Zürich. Z. 68. [102]



BRENNABOR

Kinderwagen
Kinderklappsportwagen
Knabenleiterwagen
Kinderstühle
Kinderschutzgitter
Klappruhestühle
Bockleitern
Prinzesskinderbetten

Krauss,

Kinderwagenfabrik

Zürich

Bahnhofquai 9 und 335
Stampfenbachstrasse 46/48

Kataloge gratis und franko.

Den Herren Lehrern liefere
ich durch die ganze Schweiz franko
Frachttgut, bei Eilfracht die Hälfte.

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis **Mittwoch abend**, spätestens
Donnerstags mit der **ersten Post**, an die **Druckerei**
(Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bäregasse) einzusenden.

Schweiz. Vereinigung für Jugendspiel und Wandern. Wegen
Militärdienst des Leiters müssen nachstehende Kurse
zeitlich und örtlich verlegt werden: Der Kurs für den
Kanton Thurgau findet vom 19. bis 22. Sep-
tember in Steckborn-Haidenhaus statt. — Der
Kurs für die Kantone Schaffhausen und Zürich
findet vom 10. bis 13. Oktober in Uster statt. —
Anmeldungen nimmt bis zum 31. August entgegen
Der Leiter: E. Wechsler, Schaffhausen.

Lehrerverein Winterthur. Zeichenkränzchen. Samstag, den
12. Aug., Übung in Hegi, bei schlechter Witterung im
Lokal.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag,
den 14. Aug., 6¼ Uhr, Übung in der Turnhalle an der
St. Georgenstrasse. Mädchenturnen, Spiel.

Lehrergesangsverein Bern. Während der Singferien freie
Zusammenkunft jeden Samstag von 4 Uhr an im Café
Bubenbergr. Eingang Bogenschützenstrasse.

Thurgauische Seminar- und Lehrerbibliothek. Vom 16. Juli
bis 20. August geschlossen.

Sekundarschule Niederurnen.

Für die Zeit von Ende August bis Anfang Oktober
wird an die naturwissenschaftlich-mathematische Lehr-
stelle ein **Stellvertreter** gesucht. 677

Anmeldungen mit Studienausweisen und Zeugnissen
gef. an den Schulpräsidenten, **Pfarrer Britt in Nieder-**
urnen.

Bezirksschule Schinznach.

Wir suchen für die mathematisch-naturwissenschaft-
lichen Fächer für zirka drei Monate einen **Stellver-**
treter. Antritt 28. August. Entschädigung per effektiven
Schultag bei 28 Wochenstunden 8 Fr. Anmeldungen bis
19. August an die Schulpflege. 680

Musik-
Haus
240
Osc. Nater, Kreuzlingen
Beson-
dere Begün-
stigung für die
tit. Lehrerschaft.

Bad Bienenberg
ob Liestal Basler Jura
Ein Ideal
punto Lage, Klima, Bäder u. Pension.
Kohlensäure-Sool- u. Schwefelbäder,
gr. Park u. Wald. Pension v. Fr. 5.—
bis 7.—. 482
Prospekte gratis. Kurarzt.
Es empfiehlt sich
F. Bisel, propr.

Junger **Sek.-Lehrer** sucht
Stelle oder Stellvertretung an
öffentl. od. privater Schule ev.
auf Bureau, wo er Gelegenheit
hätte sich im Franz. od. Ital.
zu vervollkommen. Offerten
unter Chiffre **O 679 L** an Orell
Füssli, Annoncen, Zürich.

Leser, berücksichtigt die in diesem
Blatte inserierenden Firmen!

Prüfungsblätter
für den Rechenunterricht an
Primar- und Sekundarschulen,
Geographische Skizzenblätter
herausgegeben von
† G. Egli, Methodiklehrer.
Vom Erziehungsrat des Kantons
Zürich zur Einführung
empfohlen.

40 Blätter à 25 Rp., Resultat-
karten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 60 Rp.
Auf Verlangen Probestellungen
und Prospekte.

Zu beziehen bei 199
Wwe. E. Egli, Zürich V,
Asylstrasse 68.
Man sucht für 13jähriges Mäd-
chen liebevolle Aufnahme in
ref. Lehrersfam. auf dem Lande
mit Bezirks- oder Sekundar-
schule. Gewissenhafte Aufsicht
und Nachhilfe in den Schul-
arbeiten wird gewünscht. Be-
vorzugt Kt. Aargau oder Zürich.
Gef. Offerten bitte an 678
F. Pfleger, Aarau.

**Meinwand,
Braut- u. Töchter-
Ausstattungen**
Meyer & Wolf
Wäsche-Fabrik
CITY-HAUS, 1. STOCK
VIS-À-VIS JEUMOLI
**Verlangen Sie
Prospekt**

Wenn einer, der
Raum angefaucht
Dem andern traut
Von ungefähr —
Der irrt sich schwer!

Wer **Wimpf** anfragt
Bevor er wagt, —
Wer, was und wie
Er, es und sie? —
Der oder die
Irrt sicher nie. 675

Informationsbureau
Wimpf, Bollwerk 17, Bern.
Telephon 2805.

Zürich, Rennweg 38, Tel. 6072.

ASIEBHÜNER & SOHN
ZÜRICH
Alte Meister-Geigen
Kunstgerechte Reparaturen
sämtlicher Streich-Instrumente
Erstklassige, quintenreine Saiten.
Vorteilhafte Zusammenstellungen in
allen Preislagen, für Anfänger,
Fortgeschrittene und Schüler.
Bequeme Zahlung. 111
Preislisten kostenlos.
Kunstgeigenbau
A. Siebenhüner & Sohn
Sonnenquai 10 (Zürcherhof).

Wer einen erstklassigen
Radiergummi
kaufen will, bestelle bei der
Aktiengesellsch. **R. & E. Huber**
Schweizer Gummiwerke
Pfäffikon (Zürich)
200 Arbeiter — Gegründet 1880
Besonders beliebt sind die
Marken
„Rüti“, „Rigi“, „Rex“
(weich) (hart) für Tinte u.
für Blei Schreibmaschine
Unsere Lieferungen an
schweizerische Schulen betra-
gen jährlich über eine halbe
Million Stück. 50

Ernst und Scherz

Gedenktage.

13. bis 19. August.

13. Schl. b. Hochstädt 1704.
14. Rheinbund 1806.
- † J. F. Herbart 1841.
15. * Napoleon 1769.
16. Universität Berlin 1809.
17. † Herzog Ernst 1030.
- † Friedrich II. 1786.
18. Nordd. Bund 1866.
- * John Russell 1792.
19. † Kaiser Augustus 14.
- † Pascal 1662.

Bei den meisten Menschen
ist es nicht so gefährlich,
ihnen Leides zu tun als zu
viel Gutes. *La Rochefoucault.*

Sommerferien.

Segenreiche Tage hat
Wieder uns die Zeit gegeben;
Und auf Land, in Dorf und Stadt
Kreist das allerschönste Leben.

Ringsum sommerliche Luft,
Sonnenglanz und Waldeskühle;
Tags ein würziger Ernteduft,
Abends Blitz und Wetterschwüle.

Gartenland und Wiesenrain,
Alles voll an Pracht und Farben;
Tal und Hang und Flur und Hain
Eifernd um das Schönste warben.

Glücklich zieh' auch ich zumal
Durch des Jahres Sommeral;
Leicht mein Bündel, froh mein
[Hoffen,

Und die Welt so weit und offen!

Und kein Mädchen, keine Blüte,
Treff ich, dass mein Herz nicht
[nickte,

Dass sie lang ihr Glück behüte,
Und ihr reines Wesen schmückte.
Und gar manche schöne Gabe,
Find ich so in eignem Sinn —
Schöner noch, als da ich Knabe,
Wild und keck gewesen bin!
J. Ehrat, Gedichte (Orell Füssli).

Die Sonne ist stärker als
die Wissenschaft und die
Hügel mehr als Philosophie.
Jefferier.

Ein Schlag mit der Zunge,
der das Herz trifft, ist wirk-
samer als viele Prügel.
Talmud.

Briefkasten

M. E. F. in L. Die H.-Sch. in
St. Imier, Chur, Reichenau, Horgen
(Bocken). — **Fr. J. Sch. in B.**
Merkis Elementar- und Volksschul-
zeichnen, Heft 1—6. — **Hrn. J. S.**
in St. T. Werden das besorgen;
besten Dank. Mitt. folgt. — **Hrn.**
A. St. in L. Turnberichte gehen
besser an die Bl. f. ph. Erz. —
Hrn. G. K. in D. Besten Dank für
d. frdl. Zeilen; hoff. geht es Ihnen
jetzt gut. — **Hrn. J. J. F. in St. G.**
Abzüge erstellt. — **Fr. H. M. in**
B. Die Papierpreise sind jetzt zu
hoch. — **Hrn. G. H. in M.** Neue
Zeichenwerke sind jetzt selt.; was
Sie wünsch.; bring. die folg. Nrn.
des „Schulzeichnens“; werben Sie
nur Freunde dafür.

ZUR BERUFSBERATUNG.

Es ist zeitgemäss, nochmals auf ein Buch aufmerksam zu machen, das schon 1912 erschienen, rasch eine zweite Auflage erlebte und offenbar nur des Krieges wegen in Vergessenheit geraten ist: Münsterberg, Psychologie und Wirtschaftslehre. Der Verfasser ist Professor an der Harvard-Universität in Cambridge, Mass., und hat als Psychologe und fruchtbarer Schriftsteller einen guten Ruf. Sein Bestreben geht dahin, das psychologische Experiment planmässig in den Dienst des wirtschaftlichen Lebens zu stellen. So ergibt sich ein neuer Zweig der experimentellen Psychologie, die Psychotechnik, die zu prüfen hat, welche Mittel in Betracht kommen können, wenn ein bestimmter wirtschaftlicher Zweck auf einfachste Weise erfüllt werden soll. Sie kann schon sehr wertvolle Dienste leisten, wenn es sich darum handelt, die für irgend einen Beruf geeigneten Personen auszuwählen; eine Frage, die bei uns gegenwärtig im Vordergrund des öffentlichen Interesses steht und gemeinnützige wie Schulkreise lebhaft beschäftigt.

Jeder der jungen, in das Wirtschaftsleben eintretenden Leute bringt seine besondern Anlagen, Fähigkeiten, Besonderheiten des Charakters und Temperamentes mit. In dieser unbegrenzten Mannigfaltigkeit gilt es nun, die für eine bestimmte Tätigkeit passende Individualität auszusuchen und andere davon fern zu halten. Offenbar eine recht schwierige Aufgabe. Für viele Betätigungen, die Kenntnisse oder technische Fertigkeiten erfordern, wird die Auswahl durch das Mittel der Prüfungen getroffen, und die Zeugnisse geben ein allgemeines Bild von dem geistigen Zustand des Bewerbers. Aber darin ist man doch überall einig, dass dieses Bild recht oberflächlich und aus ihm für eine wirkliche Anpassung an die bevorstehenden Berufsaufgaben nur wenig Sicheres zu entnehmen ist. (Die landläufige Annahme, dass die natürlichen Neigungen jeden dahin drängen, wohin er am besten passt, trifft nur für die geringe Zahl wirklich ausgesprochener Talente zu, nicht aber für die übergrosse Mehrzahl derer, die keine besondere Vorliebe bekunden. Man darf eben nicht übersehen, dass die jungen Leute ihre Kräfte und Fähigkeiten selber nicht kennen und meist auch falsch einschätzen. Das erfährt der Lehrer jedesmal, wenn er die Zeugnisse austellt. Und diese geben über eine Menge von Umständen, die für die Berufswahl wichtig sind, keine Auskunft; es sei nur erinnert an die besondere Form der Auffassung und Aufmerksamkeit, des Gedächtnisses, des Urteils, der Phantasie, der Gemütsbewegungen, des Charakters, des

Willens, der körperlichen und geistigen Leistungsfähigkeit.

Dazu kommt, dass der junge Mensch gewöhnlich einen sehr mangelhaften Einblick in die Anforderungen hat, die jeder einzelne Berufszweig an ihn stellt. Er hat etwa Gelegenheit, sich über gewisse Äusserlichkeiten davon ein Bild zu verschaffen, aber dessen innere Arbeit, seine Schwierigkeiten und Vorzüge bleiben ihm verborgen. Deswegen wohl wenden sich so wenige dem Berufe ihres Vaters zu, weil sie dessen unangenehme Seiten und meist in übertriebener Form kennen lernen. So wird die Berufswahl meist dem Zufall überlassen; flüchtige Neigungen, Einflüsse von anderer Seite, Empfehlungen, Bequemlichkeits- und Scheinrücksichten, Aussicht auf leichten Erfolg und andere Dinge spielen entscheidend mit. So kommt es denn auch, dass einerseits die Klagen über unbefriedigende Betätigung, anderseits über den Mangel an geeigneten Arbeitskräften nicht verstummen und landauf, landab eine gewöhnliche Erscheinung sind. Ein sorgfältigeres Vorgehen bei der Berufswahl, bei dem gewissenhaft gesucht wird, die körperlichen und geistigen Eigenschaften des Bewerbers, aber auch die besonderen Anforderungen der wirtschaftlichen Tätigkeit an Körper und Geist möglichst genau festzustellen und beide in rechter Weise zusammenzuführen, müsste diese Klagen zum guten Teil verstummen machen. Es sollte möglichst wenig vorkommen, dass ein Arbeiter auf die Seite gestellt wird, weil er für den von ihm gewählten Beruf nicht passt. Wieviel Entmutigung, Ärger und Verbitterung dadurch aus der Welt geschafft würde, lässt sich nicht ermessen; daneben kommt der volkswirtschaftliche Schaden gar nicht in Betracht. Also ist es von grösster Wichtigkeit, dass die Frage der Berufswahl mit gehöriger Sorgfalt behandelt werde, und man sich alle Mühe gebe, jeder besondern wirtschaftlichen Tätigkeit die zu ihr passende Person zuzuführen. Angesichts der weit auseinandergehenden Ansprüche der erstern und der ebenso verschiedenen individuellen Ausgestaltung der letztern lässt sich von vornherein erwarten, dass für jede Person eine ihr zusagende Tätigkeit vorhanden und zu finden ist, sofern sie überhaupt den Willen zur Arbeit hat. Nur wenn die Wahl des Berufes ihren Anlagen entspricht, kann sie sich ihnen gemäss entwickeln und wird sich auch der grösstmögliche äussere Erfolg der Tätigkeit einstellen.

Solche Überlegungen sind in den Vereinigten Staaten wohl früher und eindringlicher zum Bewusstsein gelangt als bei uns, weil drüben die Spezialisierung der Arbeit viel weiter gediehen ist. Dass wir uns in derselben Richtung bewegen, mag man begrüssen oder bedauern; aber

es ist offenbar ein in der Entwicklung der Industrie notwendiger Vorgang, der wesentlich die Verbilligung ihrer Produkte mitbedingt. So hat man sich denn dort Mühe gegeben, die Arbeitskräfte des Volkes nicht mehr nach den bisherigen Zufallsmethoden zu verteilen und zu beanspruchen und dementsprechend zwei Wege eingeschlagen. Der eine betrifft die Berufsberatung, der andere die sog. wissenschaftliche Berufsleitung, von der aber hier nicht die Rede sein soll.

Anschliessend an das Beispiel von Parsons in Boston hat man die wirtschaftlichen und hygienischen Bedingungen jeden Berufszweiges, die Verhältnisse des Arbeitsmarktes an jedem Platz festgestellt und damit ein wertvolles Material zur Raterteilung gewonnen. Anderseits musste jeder Bewerber eine lange Reihe von Fragen beantworten, die geeignet schienen, einen Einblick in dessen geistige Beschaffenheit, dessen Neigungen, Erfahrungen, Kenntnisse und Ansprüche, kurz in die ganze Persönlichkeit zu gewinnen. Aber schon dieser Philanthrop hat eingesehen, dass seine Bemühungen für eine richtige Auswahl des Berufes allerdings wertvolle Fingerzeige ergaben, jedoch immer noch ungenügend waren für eine feinere Anpassung, und dass da die experimentelle Psychologie ein schönes Feld zur Betätigung auf praktischem Gebiete vor sich habe. Dass sie dazu in der Tat in der Lage ist, beweist Münsterberg mit einigen Beispielen. Die Gesellschaften für elektrische Strassenbahnen haben für die Unfälle, die mit oder ohne Verschulden der Wagenführer erfolgen, grosse Entschädigungen zu entrichten. Als man der Sache nachging, stellte sich heraus, dass die geistige Beschaffenheit der Führer hierbei besonders entscheidend ist, indem die einen dem Wirrwarr des Strassenverkehrs gewachsen sind und sich ohne Unfall durchzuwinden verstehen, während andere nicht voraussehen, wie die Dinge auf der Strasse im nächsten Augenblick sich gestalten und demnach oft Unglücksfälle verursachen. Münsterberg schloss daraus, dass dabei eine eigenartige Form der Aufmerksamkeit in Frage kommt, vermöge deren der Führer in dem rasch wechselnden Leben auf der Strasse jeden einzelnen Fussgänger, Reiter und Wagen nach seiner Schnelligkeit rasch zu beurteilen versteht oder nicht. Er arbeitete dann eine Versuchsmethode aus, die ihm gestattete, nach 10 Minuten Prüfung zu sagen, ob eine Person dieser Aufgabe voraussichtlich gewachsen sei oder nicht. Auch im Schiffsdienst ist ausserordentlich wichtig, dass die Offiziere z. B. bei bevorstehenden Zusammenstössen genau wissen, was sie zu tun haben, um ein Unglück zu vermeiden. Die einen ordnen ohne Zeitverlust das Rechte an, andere sind vor Schrecken oder Aufregung wie gelähmt und kommen zu spät, dritte ergreifen falsche Massregeln. Auch hier wird ein Verfahren vorgeschlagen, die gerade für solche verantwortungsvollen Posten geeigneten Personen ausfindig zu machen; denn es handelt sich bei den in Frage kommenden Personen im wesentlichen um eine natürliche Veranlagung. Bezüglich des Telephondienstes fand der

Forscher, dass die Telephonistin bei jedem Gespräch 14 gesonderte psychologische Handlungen vollziehen muss, wenn sie alles richtig verstanden hat. Das Amt erfordert eine Anstrengung, unter der viele geistig und körperlich zusammenbrechen. Eine von ihm vorgeschlagene Prüfungsmethode, auch hier die passenden Personen versuchsweise zu ermitteln, ergab befriedigende Resultate. Aber mit diesen Ergebnissen begnügte Münsterberg sich nicht. Er setzte sich mit über 200 grösseren Betrieben aus allen möglichen Zweigen der Industrie in Verbindung. In jedem davon gibt es angesichts der hochausgebildeten Spezialisierung der Arbeit eine Menge von Arbeitsformen, die nach der besondern Art, wie jede die Auffassungsfähigkeit, das Vorstellungsleben, den Willen, die Sinne, die Muskulatur usw. beanspruchen, verschieden sind. Da zeigte sich nun, dass einzelne Arbeiter an kleinen Maschinen sich vorzüglich bewährten, andere aber an grossen besonders brauchbar waren. In einer grossen Bleistiftfabrik gab es Arbeiterinnen, die sogleich lernten, 12 Bleistifte mit einem Griff zum Verpacken zu fassen, während andere das nur schwer oder gar nie fertig brachten, dagegen sich für andere Arbeiten ganz gut eigneten. In einem Betrieb zeigten einzelne grosses Geschick, Zettel zu sortieren, dagegen gab es ihnen Mühe, die darauf verzeichneten Zahlen auf die Addiermaschine zu übertragen. So wurde und wird oft eine Arbeitskraft beiseite gestellt, während sie an einem andern Platz befriedigt hätte, zum Schaden des Arbeitgebers und -nehmers. Solche Schädigungen, solche Vergeudung menschlicher Arbeitskraft und Verkümmern von Arbeitsfreude lässt sich zum guten Teil vermeiden, wenn die verlangten Arbeitsleistungen genau geprüft und die entsprechenden Kräfte hingestellt werden. Deswegen sollte man darauf ausgehen, die einzelnen Hantierungen wie ihre Gesamtheiten in den verschiedenen Berufsarten sorgfältig psychologisch zu charakterisieren.

Mit der psychologischen Charakterisierung der Arbeitsuchenden zusammengehalten, könnte die rechte Person an den rechten Platz gestellt werden. Man kann ein guter Mechaniker, aber als Chauffeur unbrauchbar sein, weil man nicht die Geistesgegenwart hat, die Maschine abzustellen, wenn jemand unversehens über die Strasse läuft. Wer nicht verschwiegen ist, und seinen psychischen Hemmungsapparat nicht in seiner Gewalt hat, um Lockungen zu widerstehen, eignet sich nicht zum Sekretär, auch wenn er tadellos schreibt und die Fremdsprachen versteht. Man kann als Bureauangestellter die trefflichsten Dienste leisten, dagegen in einem Amt mit verantwortungsvollen Entscheidungen gar nicht an seinem Platze sein. Ein guter Rechner ist deswegen noch lange kein tüchtiger Kaufmann usw. Die Beurteilung der Arbeitsform verlangt grosse Vorsicht. Wer z. B. die Arbeit an der Setzmaschine Monotype sieht, ist versucht zu glauben, dass die Fingerfertigkeit ausschlaggebend für die Leistung sei. Die Untersuchung hat aber gezeigt, dass das Gedächtnis

für eine grössere Wortreihe noch wichtiger ist. Offenbar sollten, um zu befriedigenden Resultaten in der Berufsberatung zu gelangen, einsichtige und gewissenhafte Betriebsleiter zu Rate gezogen werden, aber auch geschulte experimentelle Psychologen in den Betrieben ihre Beobachtungen über die Anforderungen der einzelnen Betriebsarten an die Personen, Untersuchungen an erfolgreichen und andern Arbeitern machen und endlich ein möglichst einlässliches Bild aller in Betracht kommenden Geistes- und Körperkräfte der Arbeitssuchenden ermitteln. Erst auf dieser Grundlage kann die Berufsberatung leisten, was man von ihr erwartet. Dass die Methoden für dergleichen Untersuchungen noch nicht vorliegen, ist kein Grund, die Sache von der Hand zu weisen, sondern wäre nur einer, sie ungesäumt und energisch anzufassen. Die Aufgabe mag schwierig, ja fast unausführbar erscheinen; insbesondere wird die Individualanalyse mehr Mühe verursachen als die der Berufsarten. Doch liegt eine gewisse Erleichterung darin, dass jede Person einer gewissen Gruppe mit gleichartigen charakteristischen Merkmalen angehört. Solche Übereinstimmungen sind bedingt durch das Geschlecht, den Beruf, das Alter, den Stand, die Familie, die Rasse usw. Darin liegt ein Hinweis, welche Vereinigung von Eigenschaften in einer Person wahrscheinlich zu treffen ist, weil gewisse Merkmale und Erscheinungen gesetzmässig miteinander zusammenhängen, wie man in der Zoologie von korrelativen Eigenschaften spricht. Finden sich die einen vor, so kann auf das Vorhandensein der andern gerechnet werden. Dann gilt es ferner, die Besonderheiten festzustellen, die für das Erwerbsleben in erster Linie in Frage kommen.

Eine weitere Reihe von Untersuchungen hätte sich auf die Lehrmethoden zu beziehen. Wo es sich nicht um eigentlich schulmässigen Betrieb handelt, ist die Lehrpraxis fast überall und durchweg Zufallssache. Aber man sollte der Art, wie die einzelnen Hantierungen und deren Gruppen am besten eingeübt werden, sorgfältig nachgehen, den Wert der Wiederholungen, den der Länge und Häufigkeit der Pausen, den geeignetsten Rhythmus und dergleichen ausprobieren und so die einfachste und beste Lehr- und Lernmethode feststellen. Das ist geschehen für die Telegraphie und die Maschinenschrift; aber bei der grossen Mehrzahl der übrigen Betätigungen hat man noch kaum an diese Aufgabe gedacht, die eine Vorfrage für das eigentliche Problem ist, das zeigen soll, wie die Arbeit mit dem geringsten Kraftaufwand zu erledigen ist und wie gleichzeitig im Arbeiter die grösste Leistungsfähigkeit dauernd halten werden kann. Gewiss kann es auch bei uns nur von gutem sein, wenn man sich bemüht, den jungen Leuten, die sich einem Berufe widmen wollen, mehr zu bieten als bloss überhaupt eine Stelle zu vermitteln. Dafür wäre offenbar ein Mittel, die einschlägige, speziell auch die amerikanische Literatur zu Rate zu ziehen und auf der darin gegebenen Grundlage weiter zu bauen. Die Schwierigkeit und Wichtigkeit der Aufgabe erfordert aber

auch dringend, dass für die Berufsberatung Personen mit Menschenkenntnis und reichen Erfahrungen im Erwerbsleben, wenn möglich auch mit guter, speziell experimentell psychologischer Bildung betraut werden. Dr. K. B.

NATIONALE BESTREBUNGEN IN DER HELVETIK. III. VON DR. H. MANTEL.

Die Institutionen, von denen bisher die Rede gewesen, waren geeignet, nationale Gesinnung zu pflanzen und den Gemeingeist zu wecken; sie verfolgten diesen Zweck aber nur so nebenbei. Ganz ausschliesslich zur Hebung des Patriotismus und des Brudersinnes ward ein anderes Mittel in Aussicht genommen, ein Mittel, von dem sich die Männer der Helvetik viel versprachen: die Veranstaltung von nationalen Volksfesten.

Schon die helvetische Verfassung fordert Volksfeste. Der Artikel 24 bestimmte: „Ein jeder Bürger, wenn er zwanzig Jahre alt ist, muss sich in das Bürgerregister seines Kantons einschreiben lassen und den Eid ablegen: seinem Vaterlande zu dienen, und der Sache der Freyheit und Gleichheit als ein junger und getreuer Bürger, mit aller Pünktlichkeit und allem Eifer, so er vermag, und mit einem gerechten Hass gegen die Anarchie oder Ausgelassenheit anzuhängen. Dieser Eid wird von allen jungen Bürgern, die das genannte Alter erreicht haben, in der schönen Jahreszeit, an demselbigen Tage, in Gegenwart der Eltern und Obrigkeiten abgelegt, und endiget mit einem bürgerlichen Fest. Der Regierungsstatthalter nimmt den Eid ab und hält eine dem Gegenstand des Festes angemessene Rede.“ Ebenso sollte der Tag, an dem die jungen Bürger zum erstenmal die Waffen erhalten würden, ein bürgerliches Fest sein. Natürlich hatten die Gesetzgeber zunächst anderes zu tun, als sich mit der Ausführung dieser Verfassungsartikel zu befassen. Aber die Lust an Festlichkeiten war rege, und am 6. Juli 1798 beschloss der Grosse Rat auf Antrag des Direktoriums, den 14. Juli als den Geburtstag der Freiheit der Grossen Nation auch in Helvetien, das jetzt die Früchte jenes Tages geniesse, feierlich zu begehen. Der Beschluss konnte indessen nicht ausgeführt werden, da der Senat seine Zustimmung versagte. Das Volk sei noch zu wenig aufgeklärt, hiess es, es kenne den Wert und die Grösse des Ereignisses vom 14. Juli 1789 noch nicht; es sei keine Zeit vorhanden für die nötigen Vorbereitungen, um das Fest mit der richtigen Würde zu feiern.

Bei der Ablehnung hatte die Erwägung mitgesprochen, dass man in Bälde ja eine näherliegende Ursache zu Volksfeierlichkeiten haben werde. Am 12. Juli beschlossen die Räte, den von der Verfassung geforderten Bürgereid in den nächsten acht Wochen vor sich gehen zu lassen. Dieser Beschluss war sehr verhängnisvoll, er bot den Agenten Österreichs und den Emigranten Gelegenheit, in den katholischen Gebirgsgegenden die Volksbewegung gegen die helvetische

Regierung in Gang zu bringen. Im Rheintal, im Appenzellerland und in der Urschweiz wurde die Eidleistung verweigert; in Nidwalden erfolgte die offene Empörung, die dann in den Tagen vom 6.—9. September in Feuer und Blut erstickt wurde. An den meisten Orten indessen ging die Eidleistung ruhig von statten und wurde sogar zu einem Volksfeste ausgestaltet. Am feierlichsten ging es in Luzern zu, das am 7. August zum Sitz der helvetischen Behörden auserkoren worden war.

Am frühen Morgen des 19. August verkündete das Dröhnen der Geschütze den festlichen Tag. Um neun Uhr versammelten sich die Bürger in ihren Quartieren und zogen von da auf den Mühlenplatz, auf dem der feierliche Akt vor sich gehen sollte. In der Mitte des Platzes war der Altar des Vaterlandes aufgerichtet. Seine Vorder- und Hinterseite waren mit Inschriften versehen: „Heil dem Vaterlande“, „Der Bund der Menschenrechte, beschworen im Rütli 1307, erneuert in ganz Helvetien 1798“. Malereien — die drei ersten Eidgenossen und Tell mit seinem Knaben — schmückten die anderen Seitenflächen. Vier Säulen, welche brennende Vasen trugen, umgaben den Altar. Vor und hinter demselben erhoben sich Bühnen; die eine war für die Behörden, die andere für das Orchester bestimmt. Am Ende des Platzes hatte man amphitheatralische Erhöhungen für die Zuschauer errichtet; auf dem Platz, der den Altar des Vaterlandes unmittelbar umgab, mussten die Bürger, die den Eid leisten sollten, Aufstellung nehmen. Mit Schlag neun Uhr gab ein Kanonenschuss den Behörden das Zeichen, sich vom Gemeindehaus auf den Schwörplatz zu begeben. An der Seite des Regierungsstatthalters Rüttimann schritt der greise Säckelmeister Bodmer von Stäfa. Eine ganze Reihe Mitglieder der helvetischen Behörden bestiegen mit ihm die Tribüne. Eine Hymne an den Gott der Väter nach Gluckscher Musik eröffnete die Feierlichkeit. Der Regierungsstatthalter verlas seine Rede, und hierauf wurde die Eidformel, die er vorsprach, von den Bürgern nachgesprochen. Nach beendigter Eidesleistung donnerten die Kanonen, und das Orchester stimmte ein auf diese Gelegenheit neugeschaffenes Lied an, dessen Refrain das Volk mitsang. Nun stiegen weissgekleidete Mädchen von 4—6 Jahren unter Musikbegleitung die Stufen des Altars hinan, bestreuten ihn mit Blumen und verhängten ihn mit Kränzen. Einige verliessen den Platz, um den Direktoren Glayre und Laharpe, die vom Hause des Regierungsstatthalters aus der Feierlichkeit zuschauten, einen Blumenstrauss zu überreichen. Die Marseillaise wurde angestimmt, und zwei Knaben, der eine in der Tracht der alten Schweizer, der andere in französischer Kleidung, traten zum Altar des Vaterlandes hin. Der Schweizerjunge schmückte den Franzosen mit der Lorbeerkrone; dieser setzte jenem den Fichtenkranz aufs Haupt, das Sinnbild der Bürgertugend. Dann umarmten sie sich und stellten so die Verbrüderung der beiden Republiken dar. Ein Schlusschor beendigte die Feier. Die Behörden zogen, die

Mädchen und die bekränzten Knaben in der Mitte führend, unter Musikbegleitung um den Altar des Vaterlandes herum und begaben sich ins Gemeindehaus zurück, um sich bei einem Bankett, zu dem auch die französischen Offiziere eingeladen worden waren, von den Strapazen des Vormittags zu erholen. Der Nachmittag war „ländlicher Freude“ gewidmet. Entlibucher und Gäubauern massen ihre Kräfte im Schwingkampf, andere junge Männer veranstalteten einen Wettlauf; die Scharfschützen schossen mit dem Stutzen, die Knaben mit der Armbrust nach der Scheibe. Gegen Abend erfolgte die öffentliche Preisverteilung; mit Einbruch der Dunkelheit wurde auf dem See ein Feuerwerk abgebrannt, und die ganze Nacht hindurch war der Lindengarten, in dem Tanzbühnen aufgerichtet waren, sehr geschmackvoll illuminiert.

In Bern erfolgte die Eidleistung am 18. August. Der französische Kommissär Ratinat und der General Schauenburg nahmen an den Festlichkeiten teil. Der erstere hielt gleisnerisch eine „in zutraulichen und freundschaftlichen Ausdrücken“ gehaltene Ansprache, und Schauenburg gab den kantonalen und städtischen Behörden eine Mahlzeit, während welcher er auf die Gesundheit der braven Schweizer, die sich wacker verteidigt hätten, anstieß. Eine wahre Henkersmahlzeit!

Der Gedanke, die vaterländische Gesinnung durch Nationalfeste zu stärken, erwachte wieder, als man sich den Tagen näherte, in denen sich die Errichtung der helvetischen Republik jährte. Am 14. Februar 1799 sprach Zschokke im Schosse der Luzerner literarischen Gesellschaft von den Volksfesten als von Mitteln, den Gemeingeist in Helvetien zu fördern. Nach Zschokke haben die Nationalfeste einen dreifachen Zweck. Sie befördern erstens die Verbreitung der Bruderliebe und die Amalgamation der Gesinnungen. Je mehr man sich sieht, umso mehr stimmt man zusammen. Man teilt sich mit; die Gesinnungen verschmelzen. Heroismus und Mut erwachen in einer grossen Gesellschaft. Die Volksfeste wecken zweitens „Hang und Gefallen am Vaterland,“ „mithin va erländischen Sinn und Liebe zur Verfassung.“ „Die Verfassung wird uns lieb, die uns solche Freudentage gewährt und es entsteht sogar im Ausland, wenn die Freudenstunde schlägt, Sehnsucht nach der Heimat.“ Drittens tragen die Volksfeste auch zur Veredelung des Herzens und Hebung der Sittlichkeit bei. In Anbetracht der Wichtigkeit der Volksfeste stellte Zschokke die Forderung, dass jährlich sechs Nationalfeiertage festlich begangen werden sollten: 1. der 1. April, als Stiftungstag der Republik. Die jungen Bürger schwören nach Vorschrift der Verfassung den Bürgereid. Der Tag ist zugleich die Feier des Frühlings; die Natur erwacht. 2. im Juni, das Fest der Bürgertugenden. Der Sommer ist das Bild der „Industrie“. Die schönen patriotischen Taten des Jahres werden in der ganzen Republik bekannt gemacht; es ist ein Fest der Nationaldankbarkeit gegen die Wohltäter des Vaterlandes. Mit ihm kann auch die Erneuerung des bekannten schönen

Rosenfestes, die öffentliche Belohnung der Tugenden, verbunden werden. 3. Im August, das Fest der Nationaltreue und Nationalehre, gewidmet den Bundesgenossen, allen Republiken, die nur eine Familie bilden. 4. Im Oktober, bei Zusammentritt der Urversammlungen, das Fest der Volkssouveränität, der Freiheit und Gleichheit unter den Gesetzen. 5. Im Dezember, das Fest der Wissenschaften und Künste, der Aufklärung, der Eltern. Öffentliche Prüfungen in allen Schulen der Republik. Ende des Jahres. 6. Im Februar, das Fest der Helden der vaterländischen Vorwelt; das Fest der Waffen. Erste Bewaffnung der jungen Mannschaft nach dem 25. Artikel der Konstitution.

(Schluss folgt.)

HÖHLEN IM TÖSSSTAL.*) VON DR. JULIUS WEBER, PROFESSOR, WINTERTHUR. I.

Das ganze Flussgebiet der Töss liegt in der Molasseformation, deren Gesteinsarten in der Hauptsache Nagelfluh, Sandstein und Mergel sind. Während in den Kalkgebirgen durch natürliche Vorgänge, besonders durch die auflösende Wirkung des kohlensäurehaltigen Sickerwassers, an vielen Stellen Höhlräume gebildet werden — es sei an die prähistorisch wichtigen Randenhöhlen, das Kesslerloch bei Thalingen, die Dachsenbühlhöhle beim Schweizersbild, die Höhlen von Freudental erinnert — ist die unterirdische Ausräumung in den Molassegesteinen im allgemeinen von geringer Bedeutung. Wo unter festen Bänken von Nagelfluh weichere Schichten von Mergel und mergeligem Sandstein liegen, wird gelegentlich die weichere Unterlage von herausquellendem Sickerwasser gelockert und fortgeführt. Das feste Nagelfluhgestein bleibt dann als überhängende Wand („Gubel“) erhalten. Dauert das Wegführen der Unterlage an, so entstehen wirkliche Höhlen. Da jedoch die vorspringenden Ränder des Nagelfluhdeckengesteins nach und nach abbrechen und abstürzen, so erstrecken sich die entstandenen Höhlen meist nicht sehr weit ins Gebirge hinein.

Ausser einigen natürlichen werden wir auch einige künstliche Höhlen des Tössstals besprechen, dies in der Hoffnung, dass die natur- und wanderfrohen Besucher diese Erscheinungen etwas mehr beachten als bisher.

1. Die Weissgubelhöhle bei Gibswil (Siegfried, Bl. 230). Die Station Gibswil (760 m) liegt auf einer moränen-sumpf- und riedbedeckten Talwasserscheide. Die von den Gehängen der Bachtel-Allmannkette und vom Scheidegg-Hüttkopf herunter kommenden Quellbäche biegen einesteils nach Norden um und ergiessen ihre Wasser in den über Fischental der Töss zulaufenden Schmittenbach, die andern fliessen der sich südwärts wendenden Jona zu. Geht man von der Station Gibswil auf der nach Wald führenden Landstrasse, so gelangt man in einer Entfernung von 300 m zur obersten Jonabrücke. Hier verlasse man die Landstrasse und folge dem Fahrweg nach Bettschwendi-Schauferberg etwa 200 m weit, bis die starke Steigung anfängt. Geht man nun den Bach entlang ins Gehölz hinein, so hat man bald die Stelle erreicht, wo sich der Weissenbach und der Kollerbach vereinigen. Im Volk wird diese Stelle als Anfang der Jona bezeichnet. Schreitet man linker Hand, südlich, dem Weissenbach entlang, so steht man nach wenigen Minuten in einem dunkel baumschattigen Felsenhalbkessel, in welchem ein nach Regenzeiten eindrucksvoller Wasserfall über eine etwa 20 m hohe Wand herunterschaut. Unter der Wand und hinter dem Weissenbachfall zieht sich eine der grössten Höhlen des Tössgebietes ins Gebirge hinein. Diese beachtenswerte Stelle, nur 700 m von der Station

Gibswil entfernt, wird wenig besucht, weil bis anhin kein Wegweiser vorhanden ist und kein Pfad dazu hinführt.

Vom Bett des Weissenbaches aus kann man leicht über eine mehrere Meter hohe Halde von heruntergestürztem Schutt und zwischen losen abgestürzten Nagelfluhblöcken emporsteigen zum Höhleneingang (780 m), der sich in einer Breite von etwa 100 m von der einen Tobelseite zur andern hinüberzieht. Unter einem festen Dach von grobkörniger Nagelfluh, mit 3–5 m Eingangshöhe, zieht sich die Höhle, allmählich niedriger werdend, über 30 m weit horizontal bergewärts. Auf dem Boden liegt noch viel durch Auflockerung der Mergel- und Sandsteinunterlage entstandener Schutt; doch ist er ziemlich trocken, so dass man die Höhle ganz gut begehen kann, obgleich der Wasserfall über die Mitte des Höhleneingangs hinunterstürzt. Die Stelle wird vom Volk „Wasser-Gubel“ genannt. Gubel bedeutet hier nicht wie in der Zentralschweiz einen Hügel, sondern eine, gewöhnlich von einem Bach überströmte Felswand. Am „Schwarzen Gubel“ im Kollertobel, etwa 200 m von der Vereinigungsstelle mit dem Weissenbach entfernt, tritt dieselbe Nagelfluhschicht wieder als 10 m hohe Wasserfallwand zutage. Zur Bildung eines Felsenhalbkessels und einer Unterhöhlung ist es jedoch hier nicht gekommen.

2. Die Höhle am Gubeltätsch (Siegfried, Bl. 216 und 230). Auf der Ostseite der Allmannkette liegt das Gehöfte und Wiesengelände Lee. Hier tritt ein Teil des im höhern Waldgebiet eingesickerten Wassers wieder zutage, indem es als Leebach zunächst gegen Osten und hernach, bei Gibswil, in die Nordrichtung nach dem Schmittenbach abfliesst. Zwischen Schwendi und Moosweid wird das Bachwasser in drei grossen künstlichen Weihern zur Kraftgewinnung gestaut. Die am Weissenbach als Steilwand vorragende harte Nagelfluhschicht tritt auch im Leebachtobel in der gleichen Höhe von 790–810 m zutage. Das Bachwasser hat hier einen sehenswerten etwa 80 m breiten Erosionskessel geschaffen. Die härtere Nagelfluh ist als etwa 15 m hohe Wand, als Gubel, über den der Bach „hinuntertätscht“, stehen geblieben; der darunter befindliche Mergel und Sandstein ist nach und nach herausgewittert, so dass sich hinter dem Wasserfall eine Unterhöhlung in horizontaler Richtung unter der Nagelfluh 10–12 m hinein erstreckt. Das aus der Nagelfluh austretende Sickerwasser hat in der Höhlentiefe beträchtliche Mengen von festem Kalksinter sowie von losem Kalksand ausgeschieden. Gute Aufschlüsse der Mergel- und Sandsteinunterlage sind rechts vom Bach zu sehen. Um zum Gubeltätsch zu gelangen, verlasse man die von Gibswil nach Klein-Bäretswil führende Strasse in einer Entfernung von 250 m von der Station. Man steige auf einem Fussweg östlich des Baches empor und halte im Wald dem Bachtobel zu. Die Luftlinie von der Station Gibswil bis zum Gubeltätsch misst kaum 600 m.

3. Die Täuferhöhle bei Hohenstein. Die seit 1525 bestehende Sekte der Wiedertäufer hatte früh im Tössstal Anhänger; für ihre religiösen Gebräuche und Zusammenkünfte suchten sie einsame Stellen auf. Eine solche war eine Höhle auf der Westseite des Allmanns (in der Gegend hört man meist Wallmann) in der Nähe des Weilers Wappenswil, Gemeinde Bäretswil. Im vergangenen Jahrhundert war der Ort oft das Ausflugsziel für Spaziergänger; es soll an Sonntagen in der Höhle gewirtet worden sein. Zurzeit ist sie fast in völlige Vergessenheit geraten.

Aus dem Tössstal gelangt man am schnellsten von Gibswil zur Täuferhöhle. Man gehe nach Klein-Bäretswil, folge dem Wegweiser Stüssel-Wappenswil und steige vom aussichtsreichen Grat, der den Allmann mit dem Stüssel verbindet (1047 m), nach dem Wiesengrund Hohlenstein ab. Südlich vom Gehöft Hohlenstein zeigt ein Wegweiser den Aufstieg zu der in den untern Waldpartien des Allmanns etwas versteckten Täuferhöhle. — Bequemer ist es, mit der Bahn Bauma-Uerikon nach Bäretswil zu fahren und von dort die Strasse über Wappenswil bis Hohlenstein (3 km) zu benutzen.

In landschaftlich wunderschöner Lage, mit prächtigem Ausblick auf den blauenden Pfäffiker- und den Greifensee, zeigt die Täuferhöhle die entsprechenden geologischen Verhältnisse, wie die Höhlen am Weissen- und Leebach. Ein

*) Exkursionskarte durchs Tössstal. 1:50000. Hsg. vom Verband der Verkehrsvereine des Tössstals. Winterthur, Kartographia. Fr. 1.50. — J. Schmid und K. Schoch. Tourenatlas des Tössstales und Zürcher Oberlandes. ib. Fr. 1.30.

vom Allmann herunterkommendes Bächlein fällt über eine Nagelfluhwand, nach regenreicher Zeit einen schönen Wasserfall bildend. Hinter dem Wasserfall führt ein etwa 20 m breiter und 3–3,5 m hoher Eingang (930 m) ins Berginnere, man kann leicht 20 m weit vordringen. Am festen Nagelfluh-Höhlendach erkennt man eine eigentümliche flachwellige, gegen den Ausgang hinlaufende Rippung. Der Höhlenboden ist trocken; er besteht aus Anstehendem; wahrscheinlich ist der Höhlenschutt früher ausgeräumt worden. Besser als in den andern Höhlen kann hier das unter der Nagelfluh befindliche weichere Gestein beobachtet werden. In einer Dicke von 1–2 m tritt die die Höhlenbildung veranlassende Mergelschicht von grauer Farbe zutage, durchsetzt von zahlreichen eisenschüssigen gelblichen Flecken.

Das Bachwasser fliesst über Wappenswil nach Bäretswil; es ergiesst sich dort, aus der Nordwestrichtung nach Südwesten umbiegend, in den Kemptnerbach, der in den Pfäffikersee mündet. (Fortsetzung folgt.)

PÄDAGOGISCHES AUSLAND.

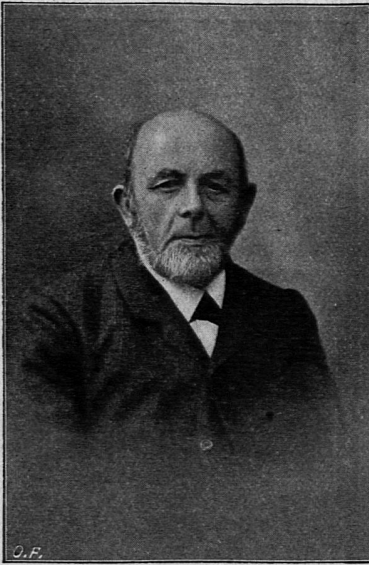
V. Holland. Am 9. April kamen 3000 holländische Lehrer im Haag zu einem Protest-Meeting gegen den Vorschlag der Regierung für Teuerungszulagen an die Lehrer zusammen. In zwei Wochen war die Versammlung geplant und durchgeführt worden durch den Verein der Klassenlehrer (Bond v. N. O.). Die Gesellschaft der Hauptlehrer hielt sich merkwürdigerweise fern. Es zeigt dies neuerdings die grosse Kluft, die in Holland Hauptlehrer und Klassenlehrer zu gegenseitigem Schaden trennt. Um so eifriger war der Bond für die Versammlung. Ein Dorflehrer musste morgens 2 Uhr zu Fuss von Hause fort, um nach 5 Uhr den Zug zu erreichen; aber er wollte dabei sein. Kaum je hat das Gebäude für Kunst und Wissenschaft im Haag eine grössere Versammlung gesehen. Der Polizei-Kommissär fehlte nicht; er liess die Leiter wissen, dass er nach der Versammlung gegen jede Ansammlung von Personen einzuschreiten habe und dass auch eine Wanderung in Gruppen auf der Strasse nicht gestattet sei. Hr. Van Zadelhoff begründete die Notwendigkeit der Protest-Versammlung. Er komme vom Lande und kenne das Los des Landlehrers. Vier Jahre ist der Lehrer im Seminar; er besteht das Examen und kommt auf eine Stelle, welche die Bauern mit 500 fl. als genügend bezahlt erachten. Ja selbst in der Stadt, sogar bei Schulinspektoren höre man dieselbe Ansicht. Dem jungen Lehrer bleibt nichts für die wissenschaftlichen Werke, die er zur Hauptlehrerprüfung nötig hätte, und der verheiratete Lehrer lebt geradezu in Not und schämt sich seiner Armut. Der Landwirtschaftsminister stellt für eine Familie ein Mindestbudget von 1500 fl. auf, und die Regierung bietet dem Lehrer fast wie zum Hohn eine Teuerungszulage von 50 fl. mit Zuschlag von 5 fl. für jedes Kind. „Wir lehnen dieses Almosen ab und verlangen eine Besoldung, die uns erlaubt, menschenwürdig zu leben.“ Mehr in die Einzelheiten ging Hr. Ossendorf: Der gesetzliche Mindestgehalt des Gesetzes Borgesius sollte nur für die allerkleinsten Gemeinden gelten, allein noch 1916 bezahlt mehr als ein Viertel aller Gemeinden nur 500 fl., und drei Viertel bleiben unter 600 fl. Der Endgehalt beträgt in 460 Gemeinden nicht mehr als das gesetzliche Minimum von 825 fl. und nur 160 Gemeinden geben 1000 fl. oder mehr; so kommt es, dass 7092 Gemeindelehrer weniger als 1000 fl. Gehalt beziehen. Während die Lebensmittelpreise um 25% gestiegen sind, will die Regierung den Lehrern eine Verbesserung von 6% geben, im Höchstfall 66 fl., die aber nur ganz wenige erhalten werden. Das kann und darf die Lehrerschaft, wenn sie noch etwas auf ihre Stellung hält, nicht annehmen. Wir berufen uns auf die Kammer, in der die Linksparteien die Berechtigung unserer Forderung anerkannten. Einstimmig nahm die Versammlung einen Beschluss an, welcher die vorgeschlagene Besoldungszulage als eine Beleidigung der Lehrerschaft erklärt und Regierung und Volksvertretung ersucht, der traurigen finanziellen Lage ein Ende zu machen, in der sich die Lehrer zur Schande der Niederlande noch immer befinden.

Eigentümliche Schulverhältnisse hat Holland, wo sich die öffentlichen Schulen (openbare scholen) und die privaten Schulen (bizzondere scholen) im Wettbewerb befinden und der Staat beide Arten Volksschulen unterstützt. Im Jahr 1913 wurden 3334 öffentliche (Gemeinde-) Schulen von 315,284 Knaben und 249,030 Mädchen, die Privatschulen von 176,136 Knaben und 218,657 Mädchen besucht. In 23 Gemeinden bestund keine öffentliche Volksschule. Während die Privatschulen gegenüber dem Vorjahr um 13,712 Schüler zunahmen, hatte die öffentliche Schule nur 2189 mehr als 1912. In jenen waren 66,719, in dieser 198,666 Schüler schulgeldfrei. Den Fortbildungs- (Wiederholungs-) Unterricht (herhalings onderwijs) benützten 30,487 Knaben und 15,447 Mädchen in öffentlichen und 6449 Knaben und 1921 Mädchen in privaten Schulen. 50 Gemeinden machten Ausgaben für Speisung und Bekleidung dürftiger Schüler (123,999 fl., Staatsbeitrag 86,462 fl.). Die Lehrerschaft zählte an öffentlichen Schulen 3216 Hauptlehrer, 61 Hauptlehrerinnen, 8203 Lehrer und 5505 Lehrerinnen, an privaten Schulen 1620 Hauptlehrer, 639 Hauptlehrerinnen, 4393 Lehrer und 5198 Lehrerinnen. Von den Hauptlehrern (Hoofden) der öffentlichen Volksschule bezogen 5,89% als Gehalt 850–1000 fl., 65,21% 1000–1500 fl., 14,89% 1500–2000 fl., 14,01% 2000 fl. und mehr. Von den Lehrern erhielten 6,93% 500–600 fl., 26,79% 600–824 fl., 18,01% 825–1000 fl., 31,91% 1000–1500 fl., 15,65% 1500–2000 fl., 0,71% 2000 fl. und darüber. Mehr als die Hälfte der Klassenlehrer (51,73%) stund also unter 1000 fl.; nur 97 von 13,708 bezogen 2000–2500 fl. 55% der 1913 pensionierten Hauptlehrer (38) und 84% der zurückgetretenen Klassenlehrer (98) erhielten weniger als 1000 fl. Ruhegehalt. In den verschiedenen Lehrerbildungsanstalten (Reichsseminare, Gemeindeseminare, protestantische und katholische Anstalten, Reichskurse, Privatkurse) waren 6276 männliche und 7595 weibliche Zöglinge; diese hatten gegenüber dem Jahr zuvor eine starke Zunahme. In 48 Kursen (8 Gemeindekurse) suchten 722 Kandidaten Vorbereitung auf die Hauptlehrerprüfung (Hoofdakte). 95 Gemeinden hatten einen Schularzt.

In Norwegen ist die Besoldung der Lehrer, insbesondere der Landlehrer, zur brennenden Frage geworden. Der Lehrerverein von Kristiania warnt öffentlich davor, Knaben und Mädchen ins Seminar eintreten zu lassen. Der Rektor des Seminars zu Levanger schreibt in ein Tagesblatt: „Es ist eine Schande für unser Land, dass der grosse Teil unserer Lehrer auf dem Lande im ökonomischen Elend darniederliegt. Als langjähriger Rektor einer Lehrerschule erachte ich es als Pflicht, junge Leute davor zu warnen, das Seminar aufzusuchen, so lange ihre Arbeit als Lehrer nicht so bezahlt wird, dass sie leben können. Ich warne und sage: gehe nicht ins Seminar, wenn nicht die Lust zum Lehrerberuf so gross ist, dass du willig unter drückender ökonomischer Sorge zu leben geneigt bist. So stark kann der innere Ruf sein, dass man den äusseren Verhältnissen trotzt. Ehre dem, der das tut. Den andern aber sage ich: wähle eine andere Lebensstellung, die ihren Mann ernährt.“ Wie die Besoldung aussieht, zeigt z. B. das Amt Süd-Drontheim. Die geringste Besoldung einer Lehrerin beginnt mit 456 Kr. und steigt auf 876 Kr. nach 12 Dienstjahren; der niedrigst stehende Lehrer erhält 528–1228 Kr., die bestgestellte Lehrerin 684–1104 Kr., der bestgestellte Lehrer 864–1564 Kr. Zahlreiche Stellen beginnen mit 672 Kr. und hören auf mit 1372 Kr. Die Bezahlung erfolgt nach wirklichen Schulwochen (24–36). Neueste Erhöhungen sprechen von 27, 29 und 31 Kr. für die Oberschule, 22, 24 und 26 Kr. für die Unterschule, von 30 Kr. (Lehrer) und 27 Kr. (Lehrerin) usw. Ein Lehrer, der 24 Wochen Ober- und 12 Wochen Unterschule hatte und für die Woche mit 36 Schulstunden zu 26,50 Kr. mit 100 Kr. Alterszulage angestellt war, hatte nach einem Halbjahr von dem verdienten Lohn noch nichts erhalten... Wir begreifen, dass Norges laererlag einem Unterrichtsminister statt dem Kyrkjedepartement unterstellt sein will.

— *Ausweisarte* für Reisevergünstigungen bei Hrn. S. Walt in Thal, St. Gallen, und beim Sekretariat, Zürich 1.

† ADOLF WEGMANN.



† Adolf Wegmann.

nur ein einziges Mal wegen Krankheit einstellen zu müssen. Welche Summe von Arbeit und Mühe, von Hingabe und Geduld, von Lehren und Lernen liegen in einer sechzigjährigen Lehrtätigkeit verborgen! Welche Treue im Kleinen: Tag für Tag, Jahr um Jahr! Die ganze gegenwärtige Generation seiner Gemeinde ist mit wenigen Ausnahmen bei ihm in die Schule gegangen; mehr als tausend Schüler verdanken ihm die erste grundlegende Bildung und weitere Erziehung. Wenn die Schule die wichtigste Anstalt in Gemeinde und Staat ist: welch ein Segen geht aus von einem Lehrer, der so lang, so freudig und so gewissenhaft gewirkt hat! Die Schule war ihm buchstäblich alles. Wenn es wahr ist, dass das Glück des Menschen darin besteht, diejenige Tätigkeit ausüben zu können, die seiner Neigung und Begabung am besten entspricht, dann war Lehrer Wegmann wahrhaft glücklich. Darum fiel es ihm letztes Jahr so schwer, sich von der Schule zu trennen, und als es doch sein musste, da zog es ihn in Gedanken immer wieder zur Schule hin. Als er von der Schule zurücktrat, verlor er mit ihr den Inhalt und die Stütze seines Lebens: sichtbar wankte er dem Grabe zu.

Wegmann war aber auch ein vortrefflicher Mensch. Als bescheidener Mann gehörte er zu den Stillen im Lande. Er ist in der Öffentlichkeit nie hervorgetreten; er hat nie eine Rolle gespielt, zweimal ausgenommen: im Anfang seiner Laufbahn und am Ende; im Anfang, als er vor 61 Jahren feierlich in sein Amt in der Kirche eingesetzt wurde, und am Ende — bei seinem Sterben. Er war nicht ein Mann von Worten, sondern der Tat: es war ihm selbstverständlich, dass jeder Mensch seine Pflicht erfülle, und unverständlich, dass man ihn dafür lobe. Wenn er helfen konnte, hat er geholfen, still und uneigennützig. Sparsam und einfach in seinen Bedürfnissen, hat er mit einem bescheidenen Einkommen eine zahlreiche Familie in Ehren erhalten und grossgezogen. Seine Kinder stehen heute in gesicherter und geachteter Stellung. Das Unglück hat auch ihn nicht verschont; er hat es mutig und mannhaft getragen, ohne zu klagen und zu verzagen. An ihm hat sich das Wort des Psalmisten erfüllt: „Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, sind's 80 Jahre, und das herrlichste daran ist Mühe und Arbeit.“ Seine Angehörigen, Freunde und Schüler aber werden sein Bild, das Bild eines braven Mannes, nicht so leicht und nicht so schnell vergessen. U.E.

Die Reinhardschen Rechentabellen, Verlag A. Francke, Bern, geben unsern Stiftungen, auch dem Schweiz. Lehrerinnenverein, alljährlich einige hundert Franken Provision.

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der eidg. technischen Hochschule erhielten 16 Studierende das Diplom als Architekten, 46 als Bauingenieure, 3 als Kulturingenieure, 5 als Vermessungs-, 40 als Maschinen- und 15 als Elektroingenieure, 2 als technische Chemiker, 2 als Landwirte, 3 als Molkereitechniker, 1 (Lauchenauer, Ad., von Neukirch a. Th.) als Fachlehrer in mathematischer, 2 (Margrit Peter, Stäfa; Theod. Reber, Niederrohrdorf) als Fachlehrer in naturwissenschaftlicher Richtung.

Basel. Auf Anordnung des Erziehungsdepartements wurden kurz vor den Sommerferien in sämtlichen Klassen der Primar- und Sekundarschulen Verzeichnisse derjenigen Schüler und Schülerinnen angelegt, welche unbemittelten Familien angehören und ungenügend ernährt sind. Diese von der Lehrerschaft angefertigten und vom Schularzt überprüften Verzeichnisse sollen es den Behörden ermöglichen, noch vor Beginn des Winters Massnahmen zu treffen, um zu verhüten, dass unsere schulpflichtigen Kinder in dieser Zeit der Not und Teuerung an Unterernährung und ihren Folgen zu leiden haben. Auf das Ergebnis dieser Enquête und die ihr folgenden Schritte darf man gespannt sein, besonders wenn sich das Gerücht bewahrheitet, dass einzelne Lehrer und Lehrerinnen 30–40 % ihrer Schüler auf die betreffenden Listen gesetzt hätten. Dass übrigens in dieser Sache bereits etwas geschieht, was ohne Schaffung einer neuen Organisation leicht weiter ausgedehnt werden könnte, wenn der Staat finanziell etwas kräftiger mitwirken würde, beweist ein Zirkular, das die Pestalozzigesellschaft Basel anfangs Mai d. J. an die Lehrerschaft der Primar- und Sekundarschulen richtete, in dem es unter anderm heisst: „Wir benützen den Anlass, Sie zugleich auf einen neuen Zweig unseres Liebeswerkes aufmerksam zu machen, nämlich auf die Verabfolgung von Milch an bedürftige kinderreiche Familien. Falls Sie in der Lage sind, der Spende würdige Familien namhaft zu machen, wollen Sie das Fürsorgeamt davon benachrichtigen. Dieses wird sodann die weiteren Massnahmen treffen. An blutarme, rekonvaleszente Schulkinder wird auch künftig auf Empfehlung von Lehrern (in Verbindung mit dem Schularzt) und Ärzten hin sterilisierte Flaschenmilch abgegeben.“ Die Pestalozzi-Gesellschaft gab letztes Jahr für diesen Zweig der Milchverteilung 823 Fr. aus und hat hierfür pro 1916 einen Kredit von 1500 Fr. ausgesetzt, der allem Anschein nach noch bedeutend überschritten werden dürfte. E.

Solothurn. h. w. s. Am 30. Mai dieses Jahres beschloss der Kantonsrat, den Staatsbeamten und -Angestellten eine Teuerungszulage auszurichten, und zwar von 2000 Fr. Besoldung zu 20%, von dem darüber steigenden Rest 10%. Gleichzeitig wurde den Bezirkslehrern mit weniger als 4000 Fr. Gehalt 200 Fr. zugesprochen. Die Primarlehrerschaft, der ein Besoldungszuschuss ebenfalls billig gewesen wäre, wurde übergangen. Es waren vor allem Gründe finanzieller Natur, die eine Nichtberücksichtigung rechtfertigen sollten. Sodann wurde darauf hingewiesen, dass die Primarlehrer von den Gemeinden besoldet würden. Sie hätten also in erster Linie dort vorzusprechen. Mit der Bemerkung, die im Ratssaal fiel, das Minimum der Lehrerbesoldung sei erst 1909 von 1000 Fr. auf 1600 Fr. erhöht worden, kann die Lehrerschaft nicht zufrieden gestellt werden. Die letzte Erhöhung des Minimums wird von ihr bloss als eine erste Rate an ihre berechnete Forderung: Minimum = 2000 Fr. betrachtet. Der Zentralausschuss des Lehrerbundes hat darauf Mitte Juni dem Erziehungsdepartement das Gesuch unterbreitet, der Herr Vorsteher möchte in einem Kreisschreiben den Gemeinden nahelegen, dem Lehrpersonal ähnlich wie der Staat seinen Beamten durch Teuerungszulagen oder Besoldungserhöhungen über die heutige teure Zeit hinweghelfen. Am 18. Juli wurde dem Wunsche des Z. A. in anerkennenswerter Weise entsprochen. Dem Kreisschreiben ist zu entnehmen, dass der Staat an den ausserordentlichen Besoldungszulagen dieselben Beiträge leistet wie an die ordentliche Besoldung. Je nach der Steuerkraft

variiert der Staatsbeitrag bis zu 70%. So wird es jeder Gemeinde möglich sein, bei gutem Willen das Begehren der Lehrerschaft zu erfüllen und das Departement von den Gemeindebehörden bis zum 15. September Bericht verlangt, wird verhütet, dass die Angelegenheit auf die lange Bank geschoben werden kann. Andererseits bleibt den örtlichen Lehrerkollegien erspart, selbst bei den Schulbehörden zu petitionieren. Warten wir nun den Erfolg der unternommenen Schritte ab. — Die Delegiertenversammlung des Lehrerbundes hat mit Befriedigung von dem Kreisschreiben und der Antwort, welche das Departement dazu übermittelte, Kenntnis genommen. Nach ausgiebiger Diskussion wurde ferner beschlossen, über die Teuerungszulagen hinaus in eine Besoldungsbewegung einzutreten. Noch in diesem Jahr soll das Beamtenbesoldungsgesetz dem Volke zur Abstimmung vorgelegt werden. Die Lehrerschaft glaubt nun, es sei wohl möglich, und der Annahme der Vorlage nur förderlich, wenn ihre Forderungen darin aufgenommen würden. Sollten allzugrosse Bedenken dazu geäußert werden, so will die Lehrerschaft sofort selbständig ihre finanzielle Besserstellung anstreben. Darüber, ob die Erhöhung des Minimums auf 2000 Fr. oder die Erhöhung der Alterszulagen auf den Schild erhoben werden soll, sind die Meinungen noch nicht abgeklärt. Eine demnächst zusammentretende Generalversammlung des Lehrerbundes wird darüber zu entscheiden haben.

Thurgau. Der unerwartet günstige Abschluss der thurgauischen Staatsrechnung für das Jahr 1915 — statt des mutmasslichen Defizits von 123,646 Fr. ein Mehrbetrag der Einnahmen von 202,901 Fr. und eine Vermögensvermehrung von 365,533 Fr. — lässt erwarten, dass auch der Schule wieder die ihr gebührende Aufmerksamkeit geschenkt und die nötigen Mittel zur Verfügung gestellt werden. Das Resultat ist um so erfreulicher, als es der Hauptsache nach auf Mehreinnahmen, zum kleinern Teil auf Ersparnissen beruht. — Die Gesamtausgaben des Staates für das Schulwesen belaufen sich auf 815,482 Fr., rund 37,440 Fr. weniger als budgetiert waren. Die Ersparnisse verteilen sich der Hauptsache nach auf folgende Posten: Errichtung nur einer neuen Lehrstelle statt der vorgesehenen sechs, was 25,000 Fr. Wenigerausgaben macht, Wegfall der Fortbildungskurse 7000 Fr., Fortbildungsschulen 4623 Fr. Ein Vergleich mit früheren Jahren ergibt einen erheblichen Rückgang in den Staatsausgaben für das Erziehungswesen, z. B. 1911: 890,082 Fr., 1913: 917,826 Fr. Die Beiträge für Schulhausbauten sind von 241,329 Fr. im Jahre 1911 auf 150,000 Fr. im Jahre 1915 zurückgegangen, und sie werden kaum mehr anwachsen, wogegen hoffentlich die Beiträge an neu errichtete Lehrstellen ganz erheblich in die Höhe schnellen dürften. — Wenn im Thurgau etwas für Verabreichung von Teuerungszulagen geschehen soll, so müsste der Staat in den Riss treten. Viele Gemeinden sind mit ihren $3\frac{1}{2}$ und $4\frac{1}{100}$ Schulsteuern bis zur Grenze der Leistungsfähigkeit belastet, und was andere Kantone längst getan haben, daran dürfte auch der Thurgau endlich denken, nämlich einen Teil der Gemeinde-Schullasten auf die stärkeren Schultern des Staates abzuladen. Der Staat hat im Jahre 1915 an Alterszulagen 115,340 Fr. ausgerichtet, noch einen solchen Betrag für Teuerungszulagen aufzuwenden, würde den Staatshaushalt nicht aus dem Gleichgewicht bringen, wie die oben angegebenen vergleichenden Zahlen mit aller Deutlichkeit beweisen. Allerdings fehlt ja die gesetzliche Handhabe für eine Neuausgabe in solchem Betrage; aber es werden sich hier wie andernorts Wege finden, wenigstens das Mögliche zu leisten. An die Gemeinden zu gelangen, hätte kaum einen nennenswerten Erfolg, und einmal wird das veraltete, den Kanton beschämende Besoldungsgesetz doch auch einem solchen mit neuzeitlichem Gewande weichen müssen. -d-

Zürich. Die Stadt Zürich hatte 1915 im ordentlichen Verkehr eine Ausgabe von Fr. 25,488,362.67. Davon entfallen auf das Schulwesen Fr. 5,386,424.01. Die wesentlichsten Posten sind: Schulbehörden 28,524 Fr., Schulkanzlei 35,780 Fr., Schularzt mit drei Gehilfinnen 13,790 Fr., Schulzahnklinik 9359 Fr., Kinderfürsorge-Amt (7 Personen) 21,169 Fr., Schulmaterialverwaltung (5 Pers.) 20,776 Fr.

Aktuarate der Kreisschulpflege, Hausvorstände, Kustoden und Bibliothekare 36,039 Fr., Schulabwarte 218,706 Fr. (Material 26,722 Fr.), Druckerarbeiten 15,947 Fr., Bureauauslagen 11,002 Fr., Reiseauslagen 3173 Fr., Besoldungen des Lehrpersonals: Kindergärten (63) 120,323 Fr.; Primarschule, Lehrer 1,451,686 Fr., Lehrerinnen 530,618 Fr., Sekundarschule 761,731 Fr. Handarbeitsunterricht für Mädchen 224,011 Fr., für Knaben 38,126 Fr.; hauswirtschaftlicher Unterricht 12,947 Fr.; Gewerbeschule 262,276 Franken; Kunstgewerbeschule und Museum 85,924 Fr.; Höhere Töcherschule 230,287 Fr.; Ruhegehälter 109,986 Fr., Vikariatsentschädigungen 107,956 Fr.; allgemeine Lehrmittel 95,072 (Primar- und Sekundarschule 23,203 Fr., Gewerbeschule 21,600 Fr., Kunstgewerbeschule 39,193 Fr., Höhere Töcherschule 10,133 Fr.); individuelle Lehrmittel 191,117 Fr.; Haftgelder (zurückertattet) 12,728 Fr., Kinderfürsorge 5550 Fr., Versorgung von Kindern 85,976 Fr., Speisung von Schülern 237,460 Fr., Bekleidung 16,735 Fr., Beitrag an den Pestalozzifonds 15,000 Fr., erweiterter Turnunterricht 22,602 Fr.; ärztliche Schuluntersuchungen 10,619 Fr.; Schulfestlichkeiten 7413 Fr.; Weiterbildung der Lehrer 1350 Fr.; Beiträge an kantonale Lehranstalten 80,000 Fr., an eidgenössische 12,000 Fr., an die Fortbildungsschule des kaufm. Vereins 47,000 Fr., Fachschule 14,500 Fr., Pestalozzianum 4000 Fr., Seidenwebeschule 16,732 Fr., öffentliche Lesesäle 24,000 Fr., Jugendheim 6700 Fr., Jugendhorte und Ferienkolonien 114,459 Fr., Koch- und Haushaltungsschule 2200 Fr. usw. Diesen Ausgaben stehen an Einnahmen, grösstenteils Staatsbeiträge, 2,054,772 Fr. gegenüber: an Kindergärten 1950 Fr., Primarschule 923,655 Fr., Sekundarschule 348,874 Fr., Handarbeitsunterricht für Knaben 6750 Fr., Mädchen 163,031 Fr., hauswirtschaftlicher Unterricht 12,234 Fr., Gewerbeschule 154,918 Fr. (Bund 94,190 Fr.), Kunstgewerbeschule und Museum 75,810 Fr., Höhere Töcherschule 63,328 Fr. (Bund 32,898 Fr.); Vergütungen von Schülern an beschädigte Lehrmittel, Material für Handarbeit, Zeichnen usw. 40,229 Fr., Erlös für Arbeiten in der Schreinerwerkstätte 18,369 Fr.; Staatsbeitrag an Ruhegehälter 42,270 Fr., an Lehr- und Schreibmittel 29,925 Franken, an Kinderfürsorge 125,346 Fr., an Vikariate 80,898 Fr. Die Begründung der Ausgaben bringt der Geschäftsbericht der Zentralschulpflege, auf den wir zurückkommen werden.

Totentafel.

Nach langem, schwerem Leiden starb am 4. Aug. in Basel Hr. Prof. Dr. med. Karl Seb. Haegler im 55. Lebensjahre. Als Sohn eines Arztes in Fleurier geboren, durchlief der glänzend begabte junge Mann die Schulen seiner Vaterstadt Basel, an deren Hochschule er mit Ausnahme von vier in Tübingen verbrachten Semestern seine medizinischen Studien absolvierte. 1889 promovierte er als Doktor der Medizin, 1891 habilitierte er sich an der Universität Basel für Chirurgie und Bakteriologie. 1900 wurde er zum ausserordentlichen Professor ernannt mit Lehraufträgen für allgemeine Chirurgie und Unfallheilkunde. Von seiner wissenschaftlichen Begabung zeugen die zahlreichen, ausserordentlich gründlich ausgearbeiteten Publikationen, die vorwiegend Gebiete der Bakteriologie neben Problemen der allgemeinen und speziellen Chirurgie behandeln. In der weitem akademischen Laufbahn war Hr. Prof. Haegler eine erhebliche Schwerhörigkeit sehr hinderlich. Seit 1908 beschränkte er seine Tätigkeit neben seinen Vorlesungen über allgemeine Chirurgische Diagnostik, Frakturen und Luxationen sowie Unfallheilkunde auf seine Privatklinik, die er sich nach Studien in Deutschland, Russland und Schweden in der Nähe des Basler Bürgerspitals gebaut hatte und der er bald einen vorzüglichen Ruf verschaffte. Hr. Prof. Haegler war ein äusserst gewandter und sorgfältiger Operateur. In uneigennützigster Weise stellte er nach dem Ausbruche des Weltkrieges seine Kunst über ein Jahr lang in den Dienst der deutschen Lazarette in der Umgebung Basels, bis ihn ein jeder Behandlung trotzendes Leiden aufs Krankenlager warf. Als vielseitiger Mensch bekundete er seinen ausgeprägten Sinn für Kunst und Literatur namentlich auch durch die überaus reiche Ausstattung seiner Privatklinik mit Kunstwerken und guten Büchern. E.

□ □ □ □

Kleine Mitteilungen

— **Rücktritt vom Lehramt.** Herr Hermann Kesselring, gebürtig von Märstetten, geboren 1852, seit 1895 Lehrer an der höhern Stadtschule Glarus, aus Alters- und Gesundheitsrücksichten.

— **Vergabungen.** Frau Bühler, zum Andenken an Hrn. Th. Bühler in Uzwil, 20,000 Fr. zur Aufnahme schwächerer Kinder von Uzwil in Ferienheime. — 6000 Fr. Legat von Frau Schäfer-Meyer dem ev. Seminar Unterstrass.

— **Schulweihe.** Rümlang, 6. August, Schulhaus mit 5 Schulzimmern, Schulküche, Speiseraum, 110,000 Fr. Architektur: Herr Schneider in Seebach.

— **Die Taubstummenanstalt Riehen** zählte im 77. Wirkungsjahre 47 Zöglinge (28 Knaben und 19 Mädchen). Sie wurden durch den Hausvater, Hrn. Inspektor Heusser, drei Lehrer und eine Arbeitslehrerin unterrichtet, deren jede zwei Jahrgänge umfasst. Die Bildungszeit ist auf acht Jahre bemessen. „Wenn Alter und Begabung der Zöglinge und die Vermögensverhältnisse der Eltern es zulassen, so sollte nicht versäumt werden, zwei weitere Jahre hinzuzusetzen. Diese können für die Ausbildung weitaus am ergibigsten sein. Der Unterricht gründet sich durchweg auf die unmittelbare Anschauung. Sachen wie auch Personen werden an ihrem Standort oder in ihrem Wirkungskreis aufgesucht und in ihren Verhältnissen und Lebensäußerungen beobachtet. Bilder sind verpönt. Wie aber, wenn eine Begebenheit schon zur Geschichte geworden ist? Dann stellen wir sie von neuem dar mit den einfachsten zur Hand liegenden Mitteln. Wir tun damit nur, was jedes aufgeweckte Kind gern und zum Spiel von selber tut, seit die Welt steht. Eine solche Auf- führung wirkt immer noch stärker als das sprechendste Bild. Glaubt jemand, die erreichbare Umgebung biete uns nicht genug Stoff, die Seele des Kindes mit den grundlegenden Vorstellungen zu füllen? Das Gegenteil ist der Fall. Wehren müssen wir uns gegen die zudringende Überfülle. Es bedarf strenger Sichtung; denn knapp das Wesentliche und Notwendige sind wir imstande, gründlich zu verarbeiten.“ E.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Brienz Hotel de la gare

Bürgerliches Haus. Pension von Fr. 4.50 an. Ferienaufenthalt. 568 F. Seiler-Seiler, propr.

Brienz Hotel z. Schütz

Angenehmer Ferienaufenthalt direkt am See gelegen. Prospekte durch: 562 G. Wyss

Hotel Bahnhof Brugg.

Telephon Nr. 28. Grosse Lokalitäten für Schulen und Vereine. Altbekanntes Renommé für Küche und Keller. Alkoholfreie Getränke. Preismässigung für die tit. Lehrerschaft. Höf. Empfehlung 629 Emil Lang.

HEIDEN Gasthof u. Metzgerei „LÖWEN“

Bürgerliches Haus, Dorfplatz. 671

Vorzügliche Küche und Keller, schöne Zimmer und Terrasse. Passanten, Hochzeiten, Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Pension inklus. Zimmer Fr. 5.-. Elektr. Licht. Telephon. H. Schulthess-Schefer.

Kurhaus Hohfluh

Station Brünig (Hasleberg) empfiehlt sich der Tit. Lehrerschaft, sowie Vereinen und Schulen bestens. Prachtvolle Aussicht auf Wetterhorngruppe und Rosenlauri-Gletscher. 545 E. Wiegand-Willi.

Hotel Klausen-Passhöhe

an der Klausenstrasse, Kanton Uri, 1838 Meter über Meer. Posthaltestelle, 15 Minuten von der Passhöhe. Postablage Telephon. Eröffnet von Ende Mai bis Mitte Oktober. In geschützter Lage mit prachtvollem Alpenpanorama. — Vortreffliche Küche, ausgezeichnete Weine. — Sorgfältige und freundliche Bedienung. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Fahrwerke zur Verfügung. — Postankunft je Nachmittags. — Prospekte gratis. 580

Es empfiehlt sich bestens

Em. Schillig, Propr.

Locarno. Hotel Sonne am See

3 Minuten von Bahn- und Schiffstation. Das ganze Jahr offen. Gut und billig. Empfehlenswert für Kurgäste und Passanten. Neu eingerichtet. 655

Besitzer: L. und F. Kunz.

Nach **LUGLIANO**

Kurhaus Lichtort. Lugano-Sorengo. 400 m ü. M.

Eigenes, bei allen chron. Leiden best bewährtes vitalistisches Heilverfahren. Spezialität: Nerven-, Magen-, Darm-, Leberleiden. Ausnahmslos glänzende Erfolge bei Gallensteinen! Aufnahme von Erholungsbedürftigen u. Feriengästen. Klimatisch beste Lage Luganos. Herrliche Sommerfrische, Schwüle unbekannt. Pension: 6-7 Fr., mit Kur: 7-9 Fr. Prospekt No. L. Z. gratis. Bes.: H. Wagner. OF 2326 570

LUGANO

Luzern. Alkoholfreies Restaurant und Hotel

„Walhalla“

Theaterstrasse, beim Bahnhof und Schiff.

Der geehrten Lehrerschaft für Schulreisen und Vereinsausflüge höflich empfohlen. Mittagessen à Fr. 1.20 und 1.70. Milch, Kaffee, Tee, Schokolade, Backwerk etc. Restaurationsräumlichkeiten für 300 Personen. Vorausbestellung für Schulen erwünscht. Telephon 896. 409 E. Fröhlich.

Rapperswil — Hotel Speer —

283 vis-à-vis dem Bahnhof. Grosser, schattiger Garten, neues prachtvolles Restaurant. Für Gesellschaften, Vereine und Schulen ermässigte Preise. (OF 1133) Mit höf. Empfehlung: Christ. Rothenberger.

Rorschach Bäumlstorkel Signalstrasse, Nähe Hafen-Bahnhof. Grösste Garten-Restaurant am Platz und zwei Säle. Telephon 283. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. 414 J. A. Gruber, Besitzer.

Schwendi-Kaltbad ob Sarnen in Obwalden

Offen von Anfang Juni bis 15. September. Eisenhaltige Mineralbäder. Klimatischer Alpenkurort 1444 m. ü. M. Ruhiger Aufenthalt, schattige Wälder, sehr lohnende Aussichtspunkte. Ermässigte Preise. Prospekte. Telephon. 555 Alb. Omlin-Burch.

Speicher Hotel Löwen und Vögelinsegg

Einfach aber sehr gut geführte Häuser unter gleicher Leitung. Grosse und kleine Säle. Im Löwen auch Gartenwirtschaft. Essen in allen Preislagen. Billige Pensionspreise. Telephon 5421. 451 Es empfiehlt sich höflichst Johs. Schiess, Besitzer.

Thalwil. Alkoholfreie Wirtschaft zum Rosengarten

5 Minuten oberhalb der Bahnstation, am Wege nach Sihlwald und Albis, empfiehlt sich für 664

Schülerausflüge

Billige Mittagessen, Tee, Kaffee, Milch, 10 Cts. per Tasse. — Wähen, Backwerk. Grosser Saal mit Klavier, schöne gedeckte Gartenhalle.

Weesen Hotel Rössli

am Wallensee

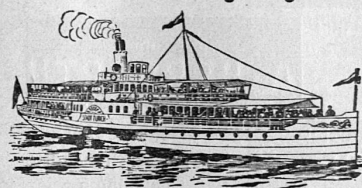
Schönstes Ausflugsziel im St. Galler Oberland. Die schönsten und geräumigsten Lokalitäten am Platze. Grosser, schattiger Restaurationsgarten. Reelle Getränke. Gute bürgerliche Küche. Besonders geeignet für Schulen und Vereine. Pensionspreis 5 bis 6 Fr. (OF 1612) 422 Prospekte franko durch den Besitzer A. Böhny.

Zürichsee-Dampfschiffahrt

Schönstes Gebiet für Schul- u. Gesellschaftsreisen.

Den gegenwärtigen Zeitverhältnissen Rücksicht tragend

Vermietung von Extraschiffen zu besonders günstigen Bedingungen. 415



Nähere Auskunft über Taxen und Fahrplan erteilt Die Dampfbootverwaltung in Zürich-Wollishofen. Telephon 476.



Frucht Syrup Lenzburg

37

Städtischer Wildpark

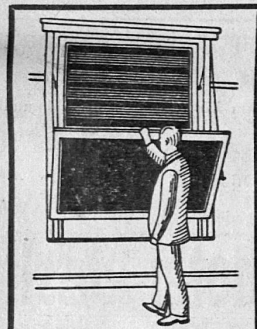
Telephon Nr. 8 Langenberg am Albis Telephon Nr. 8
in unmittelbarer Nähe der Station Gontenbach (Sihltalbahn).
Prächtige Waldungen mit bequemen, sauberen Waldwegen. Sehr
grosser Wildbestand, neu errichteter Bärenzwinger. Restauration
mitten im Walde. Für Gesellschaften und Schulen bestens em-
pfohlen. 505 **E. Hausammann.**

Tüchtige

Institutslehrerin

gesucht per 1. Oktober. Deutsch, Grammatik, Aufsatz, Lektüre,
event. auch Rechnen und Naturkunde. 662

Stellenvermittlung V. S. I. V., Zug.



GEILINGER & C^o
WINTERTHUR
SCHULWANDTAFELN
MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN
+ PAT. 44197 & 52355

86

Sekundarschule Lichtensteig.

Wir suchen

Stellvertreter

sprachlich-historischer Richtung für die Dauer vom 21. Au-
gust bis Mitte Oktober.

Anmeldungen mit Ausweisen sind sofort einzusenden.
Lichtensteig, 4. August 1916. 672

Der Schulrat.

Zahn-Ersatz!!

Ohne Platte in Gold
und Platin.

Maßige Preise.

ZÜRICH
Bahnhof-Str. 48

Spezialist für schmerz-
loses Zahnziehen ohne
Betäubung.

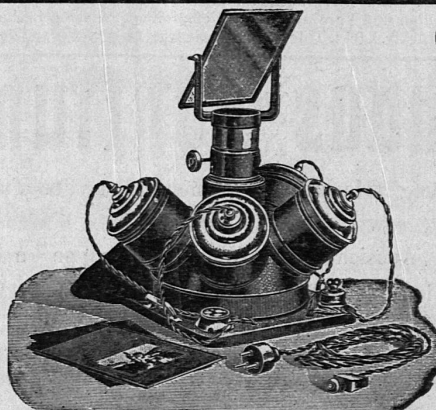
pat. Zahnl.

A. HERGERT!!

609

Telephon 6147.

Anerkannt schonendste
Behandlung.



GANZ & Co., ZÜRICH, Bahnhofstrasse 40
346 **Spezialgeschäft für Projektion.**

Globoskope

zur Projektion von

Postkarten.

Ohne Weiteres an die elektrische
Lichtleitung anschliessbar.

Erstaunlich helle, deutliche Bilder.

Preis, je nach Lampenzahl, Kerzen-
stärke und Objektiv

Fr. 150. — bis Fr. 800. —

Bereitwilligst Prospekte und Vorwei-
sungen in unserm Projektionsraum.

Haushaltungsschule

des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins
Sektion Zürich, Zeltweg 21 a.

Beginn neuer Kurse:

- a) Kochkurs für gut bürgerliche und feine Küche, Dauer 6 Wochen, Beginn: 21. August.
- b) Haushaltungskurs für Interne und Externe, Dauer 6 Monate. Beginn: 25. Oktober.
- c) Haushaltungskurs, Dauer 1 Jahr, Beginn 25. Oktober.
- d) Bildungskurs von Hausbeamtinnen, Dauer 20 Monate. Beginn 25. Oktober.
- e) Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen, Dauer 2 Jahre. Beginn je im April.

Prospekte und Auskunft durch das

Bureau der Haushaltungsschule. 613

Erfahrene, patentierte

Lehrerin

die auch schon bei Abnormalen unter-
richtet, 667

sucht passende Stelle

ev. Stellvertretung. Zeugnisse zu Dien-
sten. — Gef. Offerten unter Chiffre
Z G 1299 an Rudolf Mosse, Zürich.

Aquarien — Zierfische Wasserpflanzen! 674

Kein Wasserwechsel! Anleitung
und Preisliste kostenlos.

P. Fridöri, Küsnacht (Zch.)

DIPLOME

für
Sänger . Musik
Turner . Schützen
Sport . Gewerbe
Geflügel- und Tierzucht
Festanstalten,
Ehrungen jeder Art
etc. etc. 16

PLAKATE

Für alle Vereins- und Ausstellungszwecke
Illustrierter Katalog gratis.
A. G. Nevenschwander'sche Buchdruckerei, Weinfelder

Institut „La Châtelaine“ bei Genf

für Knaben und Jünglinge. Direktor G. Thudichum.

Sichere Vorbereitung für die Eidgen. technische Hochschule und höhere
Handelsschulen, verbunden mit gründlicher und praktischer Erlernung der
französischen, englischen oder italienischen und deutschen Sprache. — Sorg-
fältige Erziehung. Grosser Park. Beste Verpflegung. — Jeder Schüler eigenes
Zimmer. — Prospekt durch die Direktion. 658

Turn- und Turnspielgeräte

beziehen Sie am billigsten von der

Turngerätefabrik Bern: Fr. Gerber

Postgasse 10. — Telephon 4881. 418

418